

NIKLAUS STURZENEGGER, LANDTIERARZT

Auf Visite im Kuhstall

Dass ich Tierarzt wurde, war kein Zufall: Die Praxis führten vor mir mein Vater und mein Grossvater. Schon als Kind war ich darum mit dem Metier vertraut, und es hat mir immer gefallen. Mein Vater nahm meine Schwester und mich schon im Schulalter hin und wieder mit zu einem Bauern in den Stall, wenn er Hilfe brauchen konnte. Am Anfang ging es vielleicht nur darum, auf Nebenstrassen, die im Sommer wegen der Kühe abgesperrt waren, schnell aus dem Auto zu springen und die Zäune zu öffnen. Später übernahmen wir als Gehilfen kleinere Handreichungen und assistierten zum Beispiel bei Kaiserschnitt-Operationen im Stall. Vor bald dreissig Jahren habe ich die Nachfolge meines Vaters angetreten. Wir waren eine der ersten Familien in der Umgebung, die ein Mobiltelefon besaßen, um bei Notfällen jederzeit erreichbar zu sein. Das erste Mobiltelefon war verglichen mit den heutigen Geräten riesig, und es war fest im Auto eingebaut. Schon davor verfügten wir über ein Rufsystem, das wie ein Pager funktionierte. Hatte man eine Meldung empfangen, musste man zurückrufen. Wenn die Bauersleute einen Apparat besaßen, konnte man diesen benutzen, sonst musste man unterwegs eine Poststelle suchen. Heute ist das alles viel einfacher.

Am Morgen fahre ich jeweils von Bauernhof zu Bauernhof. Am Nachmittag empfangen wir zusammen mit meiner Frau in unserer Kleintierpraxis in Trogen Vierbeiner und ihre Besitzer. Die meisten Bauern im Kanton Appenzell Ausserrhoden betreiben Milchwirtschaft. Bei den Kühen drehen sich deshalb die Probleme in erster Linie um die Fruchtbarkeit und die Milchproduktion, das reicht von der Besamung bis zur Geburtshilfe. Die Mehrheit der Kälber kommt ohne Hilfe des Veterinärs zur Welt; mein Wissen ist nur dann gefragt, wenn die Geburt nicht von selbst vorangeht, etwa, wenn das Kalb falsch liegt. Die Platzverhältnisse im Bauch der Kühe sind heute oft so, dass sich das Kalb mit- samt der Gebärmutter drehen kann, man nennt das einen Überwurf, oder in der Fachsprache Torsio uteri. Bei einer Torsio uteri handelt es sich fast um eine klassische Indikation für den Einsatz des Tierarztes, der versucht, die Gebärmutter mit dem Kalb zurückzudrehen und damit wieder in die richtige Position zu bringen. Kaiserschnitte kommen bei Kühen heutzutage eher selten vor, und wenn, dann transportieren wir das Tier wenn möglich zum Operieren in unsere Garage. Die Hygiene- und Platzverhältnisse sind dort einfach besser, es sind alle Instrumente vorhanden, und wenn eine unvorhergesehene Situation eintritt, können wir besser reagieren. Das Arbeiten in den Ställen ist für mich grundsätzlich nicht unangenehm. Es gibt allerdings bequemere und weniger bequeme Ställe. Unbequem sind die alten, kleinen, niedrigen Ställe, in denen man nicht einmal aufrecht stehen kann und in denen es dunkel und die Luft stickig ist. Bequem sind dagegen die modernen, grossen, hellen und gut gelüfteten Ställe. Man muss sich allerdings darüber im Klaren sein, dass es dreckig ist, wenn man mit Kühen zu tun hat. Kuhdreck spritzt einfach. Aber Dreck kann man ja wieder abwaschen, und man gewöhnt sich daran.

Früher war der Veterinär wie der Doktor, der Pfarrer und der Lehrer eine gewisse Respektsperson. Heute ist das Verhältnis zu den Bauern eher partnerschaftlich, und der Umgang ist unkomplizierter. Manchmal muss man zusammen auch unangenehme Entscheide fällen, denn es geht in der Gross- tierpraxis nicht immer nur darum, Leben zu retten; auch die Wirtschaftlich- keit muss erhalten bleiben. Für den Bauern muss die Rechnung auch finan- ziell aufgehen. Deshalb kommt man manchmal nicht darum herum, auf eine Therapie zu verzichten und ein Tier zu schlachten. Freilich sind damit auch Emotionen verbunden, und von Zeit zu Zeit machen einem solche Entscheide auch zu schaffen.

FOTO: GAËTAN BALLY, INTERVIEW: REBEKKA HAEFELI